

*Bitte beachten Sie die Sperrfrist: 08.08.2020, 10 Uhr
- es gilt das gesprochene Wort –*

Predigt im Ökumenischen Festgottesdienst zum Augsburger Friedensfest

**am 8. August 2020 um 10.00 Uhr
in St. Ulrich und Afra**

Thema: „Rituale“

Oberkirchenrat Michael Martin,
Leiter der Fachabteilung „Ökumene und Kirchliches Leben“
der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Predigttext Markus 14, 43-50

43 Es war im Garten Gethsemane. Während Jesus noch redete, kam herzu Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine Schar mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Ältesten.

44 Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift und führt ihn sicher ab.

45 Und als er kam, trat er alsbald zu ihm und sprach: Rabbi!, und küsste ihn.

46 Die aber legten Hand an ihn und ergriffen ihn.

47 Einer aber von denen, die dabeistanden, zog sein Schwert und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab.

4 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Seid ihr ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen, mich gefangen zu nehmen?

49 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und habe gelehrt, und ihr habt mich nicht ergriffen. Aber so muss die Schrift erfüllt werden.

50 Da verließen ihn alle und flohen.

Liebe Gemeinde am Hohen Friedensfest!

Ich nehme Sie mit zum 31. Oktober 2016. Wir sind in der Kathedrale von Lund in Südschweden. Ein festlicher Gottesdienst beginnt. Alle Liturgen tragen die gleichen liturgischen Gewänder: weiße Talare und rote Stolen. Die lutherischen genauso wie die römisch-katholischen. Papst Franziskus und der Generalsekretär des LWB, Martin Junge – übrigens der Friedenspreisträger von 2017 – hatten ihre Predigten beendet. Da wurde in diesem ökumenischen Gottesdienst ein gemeinsames Dokument unterzeichnet. Darin wird u.a. der Weg beschrieben hin zu einem gemeinsamen Abendmahl für Katholiken und Lutheraner. Nach der Unterzeichnung eine innige Umarmung zum Zeichen für die Versöhnung. Applaus brandet auf in der Kathedrale. Es folgt eine zweite Umarmung, so als wolle man jetzt nicht mehr nebeneinander oder gar gegeneinander, sondern miteinander weiter gehen. Man spürt, die beiden meinen es ernst mit der Versöhnung – am Reformationsfest 2016, dem Beginn der Feierlichkeiten zu 500 Jahren Reformation. Und diese Umarmung hat nicht nur Bedeutung für diesen Tag oder für das Jahr 2017, nein, sie soll ausstrahlen auf das Miteinander zwischen Katholiken und Lutheranern auf der ganzen Welt.

Diese Versöhnungsgeste von Lund hat eine lange Vorgeschichte – und hoffentlich auch positive Folgen. Inzwischen hat der Ökumenische Arbeitskreis in Deutschland ja auch die Begründung dafür ausgearbeitet, dass ein gemeinsames Abendmahl sowohl theologisch, wie auch praktisch möglich ist. Doch schauen wir kurz auf die Vorgeschichte dieser Versöhnung.

Seit über 50 Jahren gibt es einen intensiven theologischen Dialog zwischen Lutheranern und Katholiken. Längst hat es begonnen, die Früchte dieses Dialogs einzubringen. Eine Frucht war die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre hier in Augsburg 1999. Augsburg ist eben ein guter Ort für Versöhnung und Frieden. Eine

weitere Frucht dieses Dialogs war das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“. Dieses führt unmittelbar zu der Versöhnung in der Kathedrale in Lund. Und in diesem Dokument wird auf eine andere Versöhnung hingewiesen, die ehemalige Feinde zu Brüdern und Schwestern macht. Unter der Überschrift „Lutherisches Bekenntnis von Sünden gegen die Einheit“ heißt es dort mit Blick auf die Trennungen und Verletzungen zwischen den christlichen Konfessionen: „Lutheraner bekannten auch ihr eigenes Fehlverhalten gegenüber anderen christlichen Traditionen.“ Und dann wird in diesem Dokument auf die Versöhnung zwischen Mennoniten und Lutheranern verwiesen, die ein Vorbild sein kann für die volle Gemeinschaft zwischen Katholiken und Lutheranern, die noch aussteht.

Dafür müssen wir einen Blick auf die Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds im Jahr 2010 in Stuttgart werfen.

Es war der 22. Juli 2010. Der Präsident des Lutherischen Weltbunds, Bischof Mark Hanson aus den USA, formulierte die Bitte um Vergebung an die Mennoniten, die Nachfahren der Täufer, die auch unter den Lutheranern im 16. Jh. schweres Leid ertragen mussten, vertrieben wurden und nicht wenige ermordet, weil sie ihren Glauben anders bezeugt und gelebt haben – auch hier in Augsburg. Mark Hanson sprach ein Schuldbekenntnis. Die Delegierten der Vollversammlung beteten mit, knieten oder standen. Danach erhoben sich alle und Danisa Ndlovu aus Zimbabwe, der Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz, ergriff das Wort. Er sagte: Wir sind tief bewegt über den Geist der Buße. „Auch wir können an diesen Tisch nicht mit erhobenem Haupt treten, sondern gebeugt in großer Demut“. Grundlage für diese Versöhnung war eine Darstellung der gemeinsamen Geschichte von Lutheranern und Mennoniten, in der auch die Lehrverurteilungen der Täufer im Augsburger Bekenntnis geprüft und als nicht zutreffend bezeichnet wurden.

Schließlich umarmten sich die beiden Präsidenten zum Zeichen der Versöhnung und die Mennoniten überreichten den Lutheranern ein besonderes Geschenk. Einen Holzkübel für die Fußwaschung, die als Zeichen der Demut und Versöhnung in manchen mennonitischen Gemeinden bis heute geübt wird.

Zwei Beispiele für Versöhnungsrituale zwischen ehemals verfeindeten christlichen Traditionen - in Lund und in Stuttgart. Immer waren sie mit einem besonderen Zeichen verbunden: der innigen Umarmung und der Verpflichtung, den Weg der Versöhnung weiter zu gehen.

Dafür gibt es viele Beispiele in unserer Bibel. Josef, der von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wird, versöhnt sich mit den Brüdern und hilft ihnen, als sie wegen einer Hungersnot zu ihm kommen. Zeichen für diese Versöhnung ist eine innige Umarmung und ein Kuss (1. Mose 45,14f.)

Das gleiche hören wir im Gleichnis Jesu von den verlorenen Söhnen. Der Vater eilt dem zurück gekehrten entgegen, umarmt ihn und küsst ihn (Lk 15,20). Zeichen der Versöhnung und des Neuanfangs.

In unserem Predigttext freilich, wird die Geste der Versöhnung und des Friedens in ihr Gegenteil verkehrt. Judas verrät Jesus mit einer „innigen Umarmung und einem Kuss“ – wie das griechische Verb hier am besten zu übersetzen wäre. „Den ich küssen werde, der ist's, den ergreift und führt ihn ab ... Und Judas trat an Jesus heran und sprach: Rabbi, und er umarmte ihn innig und küsste ihn.“

So wird das Zeichen der Zuneigung, der Nähe, der Versöhnung zum Zeichen der Auslieferung, der Entfremdung und des Todes.

Wenn das Rahmenthema des diesjährigen Friedensfestes sich mit „Ritualen“ beschäftigt, dann ist ganz wichtig zu bedenken, dass Rituale

immer auch mehrdeutig sein können. Das Ritual der Versöhnung kann zum Ritual der Entzweiung werden. Rituale und die mit ihnen verbundenen Zeichen brauchen immer eine Deutung, eine Einordnung in den Kontext und vor allem einen Blick auf die Folgen.

Das Augsburger Friedensfest ist so ein Ritual. Es erinnert seit 1650 an den Frieden nach dem 30jährigen Krieg. Europa liegt am Boden, die verfeindeten Konfessionen waren alles andere als unbeteiligt an diesem Krieg – und dann dieser Frieden. Aus Feinden sollen zumindest Nachbarn werden, die nicht mehr übereinander herfallen, die stattdessen friedlich zusammen leben. Doch dieser Frieden muss sich immer wieder bewähren. Darüber nachzudenken ist das Friedensfest alljährlich ein Anlass. Aber allein das Fest zu begehen, als Ritual, mit Friedenstafel (die dieses Jahr wegen der Pandemie gar nicht möglich ist) und anderen Zeichen des Miteinanders reicht nicht. Dieses Fest muss Folgen haben. Es darf nicht zu neuer Entzweiung, Not und Tod führen – wie in unserer Geschichte zwischen Judas und Jesus. Es muss vielmehr Früchte der Versöhnung tragen. Heute umso mehr, da die Versöhnung zwischen den christlichen Konfessionen weit vorangekommen ist – wie die Ereignisse aus Lund 2016 und Stuttgart 2010 zeigen. Heute stehen noch ganz andere Versöhnungsprozesse auch hier in Augsburg, in Deutschland und Europa an.

In Augsburg hat jeder fünfte Einwohner keine deutsche Staatsbürgerschaft und mehr als ein Drittel der Bevölkerung haben Migrationshintergrund. Die Augsburger Allgemeine titelte schon vor ein paar Jahren: „Augsburg könnte eine der ersten deutschen Großstädte sein, in denen ‚Menschen mit Migrationshintergrund‘ die Mehrheit stellen.“

Hier liegen große Herausforderungen, aber auch große Chancen. Wird es der Friedensstadt Augsburg gelingen, dass all die vielen Menschen mit ganz unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Religionen friedlich zusammen leben? Wird es zu einem echten Miteinander kommen?

Werden die Chancen der Vielfalt, der verschiedenen Kompetenzen und Erfahrungen positiv genutzt zum Aufbau des Gemeinwesens? Wenn das hier in Augsburg gelingen sollte, warum dann nicht auch in Deutschland, in Europa in unserer ganzen Welt?

Alljährlich begeht die Friedensstadt Augsburg ihr Friedensfest. Ein besonderes Ritual. Ein vergewisserndes Zeichen: Frieden war möglich – und ist möglich, auch heute.

Ein Ritual eingebettet in einen Kontext: Damals war die Herausforderung das Miteinander der Konfessionen – heute ist es das Miteinander der ganzen Stadtgesellschaft mit verschiedenen Kulturen und Religionen.

Das Friedensfest, ein alljährliches Ritual mit Folgen: Hoffentlich nicht neue Gräben, Feindschaft und Hass, sondern Miteinander, Versöhnung und Frieden im umfassenden Sinn zum Nutzen aller hier in der Stadt und weit darüber hinaus.

Amen.